

JUDEN IN HÖXTER IM ZEITALTER DES DREIßIGJÄHRIGEN KRIEGES. ZUR FRAGE EINES JÜDISCHEN "GHETTOS" AN DER KILIANIKIRCHE.

Seit 1991 untersucht die Stadtarchäologie Höxter ein östlich an die Kilianikirche angrenzendes Areal, das von der Bachstraße und Judengasse begrenzt wird. Im Urkataster von 1831, der frühesten überlieferten Kartierung aller Parzellen in Höxter, ist die Fläche mit Ausnahme einer Schleifmühle am östlichen Ende der Judengasse unbebaut.

Bereits der Name Judengasse hatte zu Vermutungen Anlaß gegeben, daß sich hier einstmals ein Wohnort von Juden in der Stadt befunden habe. Diese Vermutungen wurden von archäologischer Seite bestärkt. H.-G. Stephan konnte beim Neubau des Geschäftshauses Schidlack einen Kloakenschacht untersuchen, der u. a. eine jüdische Sabbat-Lampe beinhaltete.

In vorliegenden historischen Untersuchungen zu Juden in Höxter konnte bisher kein Nachweis für jüdische Bewohner im Quartier erfolgen. J. Heiduschka hielt eine solche sogar eher für unwahrscheinlich, da die Ansiedlung von Juden in der Nähe von Kirchen nicht erwünscht war¹

Die im Umfeld der Grabung erfolgten historischen Untersuchungen und vorläufige Ergebnisse einer derzeit von J. Deventer, Hamburg, erstellten Dissertation lassen die Besiedlungsgeschichte der Gasse vor dem Dreißigjährigen Krieg in einem neuen Licht erscheinen. Die mittelalterliche Bebauung des Quartiers unterscheidet sich hinsichtlich ihrer ungewöhnlichen Dichte von allen bisher untersuchten Flächen in der Stadt. Die Reste eines in einem Keller eingebauten Beckens könnten als Mikwe, ein für die Funktion der Gemeinde wichtiges rituelles Tauchbad, gedeutet werden.²

Erstmals werden jüdische Einwohner in Höxter im Jahr 1384 überliefert. Der Jude Leone, seine Frau Estere und ihre Kinder, die bereits in Höxter leben, werden für vier Jahre unter den Schutz des Rates gestellt.³

Ein Zinsregister der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts im Gedenkbuch der Stadt listet u. a. einen Judeus unter den Einwohnern auf.⁴

Danach verliert sich die archivalische Überlieferung für 200 Jahre. Dies ist u. a. dadurch zu erklären, daß das städtische Archiv 1602 und 1634 zerstört wurde. In Betracht zu ziehende städtische Akten sind vor dieser Zeit nur fragmentarisch überliefert. Ähnliches gilt sicherlich auch für den Urkundenbestand.

Gleichzeitig mit erneut einsetzender Überlieferung städtischer Akten werden auch Juden genannt. 1550 ist ein Jude Nathan überliefert, der den Beginenhof auf der Rodewiek, Ecke Teufelsgasse, bewohnt.⁵ 1569 sind erstmals wieder Jahrgeldzahlungen zweier Schutzjuden, Lazarus und Israeli, überliefert, die bis 1572 andauern.⁶

1574 wird am selben Ort der Verkauf der Kilianiküsterei in der Judenstrate an den Bürger Rottger Cramer überliefert. Der Name Judengasse oder -Straße war also bereits vor diesem Zeitpunkt geläufig.⁷

Ein eindeutiger Beweis dafür, daß Juden im Quartier lebten, ergibt sich aus einer Notiz im Kleingedenkbuch des Rates:

Zugedencken das in ao 1607 Israell des Juden Meiers Sohne der in der Judengassen wohnet, sich an eine Judinnen in Stadthagen befreiet (..) ⁸

Der Wohnort Meiers in der Judengasse wird durch ein Gerichtsprotokoll aus dem Jahr 1619 bestätigt. Der Akte kann weiter entnommen werden, daß sich in unmittelbarer Nähe eine Synagoge befand.⁹ Somit gab es vor dem Dreißigjährigen Krieg eine jüdische Kultusgemeinde in Höxter. In den seit 1617 überlieferten Vieramtsregistern sind mehrfach Zahlungen von Jahrgeldern, überliefert, die die in Höxter ansässigen Juden dem Rat für das Geleit und Niederlassungsrecht entrichteten. Die gewähren einen Einblick in die Verwandtschaftsbeziehungen.¹⁰

In der Realität waren die höxterschen Schutzjuden ihren christlichen Nachbarn weitgehend gleichgestellt. Juden konnten ihre Rechte vor dem städtischen Niedergericht einklagen. Sie unterliegen der bürgerlichen Verteidigungspflicht und sind in die von der Nachbarschaft organisierte Feuerwehr integriert. Die Formulierungen einiger Archivalien legen es ferner nahe, daß Juden Eigentümer der von ihnen bewohnten Häuser waren. Um 1600 engagieren sich die höxterschen Juden im nichtzünftigen Handel. Sie verhandeln vordringlich Metallwaren in Form von Erzen, Altmetall und Fertigprodukten.¹¹ Darüber hinaus haben sie eine Schlüsselfunktion für den städtischen Kreditmarkt. Die von ihnen zu erhebenden Zinssätze werden durch die vom Rat erteilten Geleitbriefe festgelegt. 1618 wird einem Juden auch der Verkauf von unkoscherem Fleisch, das bei Schlachtungen für den Eigenbedarf anfällt, gestattet.¹²

Im Dreißigjährigen Krieg vergrößert sich die Zahl der ansässigen Juden weiter. Nach 1634 leben mindestens 5 Haushalte im Quartier. Gleichzeitig verschärft sich ihre soziale Situation. Die städtischen Brüchtereister belegen, daß Juden verstärkt dem Vorwurf des Wuchers und des Gebrauchs falscher Gewichte ausgesetzt sind. 1647 läßt der Rat infolge dieser Vorwürfe alle männlichen Juden inhaftieren und ihre Häuser visitieren. Ein landesherrliches Edikt, das den Juden jeglichen Handel mit Eisenwerk, Kesseln, Töpfen und eisernen Öfen untersagt, entzieht ihnen eine wesentliche wirtschaftliche Existenzgrundlage.

Fazit: Im 16. und 17. Jahrhundert läßt sich im Bereich der Judengasse eine jüdische Besiedlung nachweisen, die über den Dreißigjährigen Krieg hinaus fortbesteht. Die für ein Ghetto charakteristische Abgrenzung der Juden von der bürgerlichen Bevölkerung bestand allerdings nicht. Die Ansiedlung von Juden gerade an diesem Ort hat m. E. zwei wesentliche Gründe. Die Judengasse befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Brückenmarkt am Rathaus, der im Spätmittelalter auch den Bereich südlich von der Kilianikirche umfaßte. Der We-
serübergang und der mit ihm verbundene spätestens 1115 existente Markt mußte ein

bevorzugter Wohnort für Juden sein, die Geldwechsel betrieben. Die Nähe einer jüdischen Ansiedlung zur Kilianikirche findet ihre Entsprechung bei bekannten städtischen jüdischen "Ghettos". Sie ist wohl einerseits dadurch bedingt, daß der Klerus die ansässigen Juden unter seiner Kontrolle halten wollte, andererseits war der geweihte Raum einer Kirche im Konfliktfall ein relativ sicherer Zufluchtsort für Juden.

Damit erscheint eine Besiedlung des Quartiers um 1600 schlüssig. Sie ist auch für das Hoch- und Spätmittelalter, in welches das Gros der ergrabenen Bebauung und das potentielle rituelle Tauchbad datiert, nicht auszuschließen. Ein Beweis kann allerdings infolge der schlechten archivalischen Überlieferung nicht erbracht werden.

Von H. Rabe

1 HEIDUSCHKA, JOHANNES, Die Juden in Höxter bis zu ihrer Gleichstellung 1806, Jahrbuch Kreis Hoxter 1984, S.233-244, S.243.

2 Vorläufiger Bericht in: NEUJAHRSGRUB 1993, Jahresbericht 1992. Westfälisches Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege und Altertumskommission für Westfalen. Münster, Hg. Münster 1992, S. 71.

3 Stadtarchiv Höxter (zit. StAH) Urk. (16).

4 Fürstl. Archiv Corvey, Gedenkbuch, 52 v.

5 StAH, A, XX, 11, 4 r.

6 StAH, AXVIII, 6, Bd. 1.

7 Ebenda, 115.

8 Ebenda, Bd. 2, 226.

9 StAH, A, XIX, 2, 4 r.

10 StAH, A, XX, 1.

11 Vg. StAH, A, XX, 6.

12 StAH, Urk. (18).